

# Neujahr und Neujahrswünsche.



In früheren Zeiten galten die sogenannten „Zwölfnächt“, also die ganze weihnachtliche Periode, für weisend und die Zukunft verkündend; seit aber die Menschen meist in Aemtern und Berufen stehen, die keine „zwölfjährige Feiertage“ ertragen, kommt hauptsächlich der Silvesterabend für dergleichen genommen werden. Wesshalb ist man darüber erhaben und begnügt sich mit harmloseren Dingen: Bleigießen, Schiffschen schwimmen lassen, Apfelschalen- oder Bantoffelwerfen. Dazu kommt dann noch der Trost, jedes gewisse Bleistück, jede Figur der Apfelschale nach Belieben deuten zu können und selbstverständlich „zum Glück“. Aus dem alten Volksglauben der Glückspröphetie hat sich dann später die allgemeine Sitte des Glückswahns entwickelt, die mit der noch älteren Sitte: Geschenke zum Neujahrstag zu verteilen, zusammenfällt. Die letztere hat sich in Frankreich bis auf unsere Zeit erhalten, während man in anderen Ländern, vorzugsweise in Deutschland, in späterer christlicher Zeit die Geschenkeverteilung auf das Weihnachtsfest verlegte und ihm damit eine ganz besondere Bedeutung gab.

Auch im alten England spielten die Neujahrsgeschenke eine große Rolle. Sogar der König erhielt Geschenke und die „jungfräuliche Königin“ Elisabeth soll sehr energisch auf die Erfüllung der Geschenkepflichten seitens ihrer Vasallen, der Hofbeamten und ihrer mit ihren Gemahlinnen, der Bischöfe, Edeln und Geschäftsleute gehalten haben. Allerdings stellten diese Geschenke nichts weiter als einen Tribut dar, aber die Geber mussten sich durch die Annahme derselben seitens der Königin sehr geehrt fühlen. Natürlich weiterte man, die Geschenke nicht nur kostbar, sondern auch eigenartig zu gestalten, und so war es kein Wunder, wenn zwischen den Schmuckstücken, Edelsteinen, Früchten, Siegeln, Sammet- und Seidenzeugen, die am Neujahrstage des Jahres 1561 der Königin dargebracht wurden, ein nach heutigen Begriffen unscheinbares Geschenk besondere Aufmerksamkeit erregte: ein Paar aus schwarzer Seide gefärbte Strümpfe, die die Seidenwandlerin Mrs. Montague auf Nadeln für die fürstliche Frau gefärbt hatte. Bis dahin konnte man nur genähte Strümpfe, und die Königin war über die neuen elastischen so entzückt, daß sie von der Zeit an keine anderen mehr tragen wollte. Da die Nachahmungslust immer rege war, wurden die gestrickten Strümpfe für Herren und Damen bald allgemein, ebenso die Kunst des Strickens.

Ganz besonders beliebte Neujahrsgeschenke bildeten in England allgemein, nicht nur bei Hofe, Handschuhe und Nadeln, damals sehr theure Gegenstände. Herren schenkten den Damen meist Nadeln von Silber, und die Bezeichnung „Nadelgeld“ für das Toilettegeld der Damen hat sich bis heute erhalten.

Heute beschränkt sich die Sitte der Neujahrsgeschenke auf Gaben, die man Boten, Pfortnern, Zeitungsbrennern, Briefträgern usw. zeitweilig werden läßt — Leuten, die uns während des ganzen Jahres Dienste leisten, für die sie nicht direkt von uns bezahlt werden. Für Bekannte untereinander Familienmitglieder, namentlich solche, die räumlich getrennt voneinander sind, ist der geschriebene oder gedruckte Neujahrswunsch üblich, der sich schon seit dem Mittelalter in poetischer Form kleidete. In Privatbriefen aus jener Zeit werden schon Glückswünsche dargebracht. So schreibt die Gräfin

Margarete von Nassau an ihre Tante, die Gräfin Wechtild von Geldern, im Jahre 1367, „daß Dir Got gebe ein selich, fröhlich Jahr in alles, daß Dein Herz begehrt“.

Die Nonne Margarete von Ganau sendet zum Neujahrstage des Jahres 1488 ihrem Vater, dem Grafen von Ganau, einen herzlichen Neujahrbrief: „Herzliebster Herr und Vater, ich wünsche Euer väterlichen Liebe 100.000 guter Seliger, glücklichster, gesunder, fröhlicher und friedlicher Jahre und alles Gute zeitlich und geistlich. Und send Euer väterlichen Liebe mit dem ehrwürdigen Mutter priorin einige lieb lechtwain und wünsch, daß sie Euer ritterlichen Liebe vorzüglich wern“.

Es war nichts natürlicher, als daß diese drei Glückwünsche auch ganz besonders zwischen Brautpaaren und solchen, die es werden wollten, üblich wurden, und daß man sie gern in poetische Form kleidete. Clara Schillerin 1741 stammendes Liebesbuch hinterlassen, daß dergleichen, oft sehr zarte Neujahrswünsche enthält, von denen manche die bekannten nürnbergischen Meisterfänger Hans Holz und Hans Rosenblüt zum Verfasser haben.

Sehr oft, ja zum Teil, begannen jene alten poetischen Glückwünsche mit den Worten: „Klopft an“. Man ahnte damit den Neujahrbesuch, bei dem man persönlich seine Wünsche aussprach, nach, denn ehe man in ein Haus eintrat, pflegte man an die Thür zu klopfen oder den dort befindlichen Klopfer in Bewegung zu setzen. Der „Eintrittsklopfer“, heute noch bei dem „Einfamilienhaus“ Englands häufig, hat bekanntlich später dem Klingelzug und der elektrischen Glocke Platz gemacht.

Einer hervorragenden schönen Dame scheint folgendes Neujahrsklopfen von Hans Holz gegolten zu haben:

„An, mein Herz, dich und Sonn',  
So heil hat noch nie geliebt die Sonn'.  
Die Augen, hier und Eiten dein  
Zeigen mir in dem Herzen mein:  
Denn ich dich, ich und 'nlich Gestalt  
Ward nie von Wälers Hand gemalt,  
Und bist ich dich, er mach' die bei  
An dem, das die nächtlich sei  
An Lieb, an Herz' an Ohr, an Gut usw.“

Es konnte nicht ausbleiben, daß neben den Glückwünschen auch allerhand gute Lehren ausgesprochen wurden, z. B.:

„Wah' zu die Hand nach Ehren reden,  
So heil' dich Gott vor 'n' schlechten.  
Und ach! wie gern' und hoch' mit die,  
Und lür' dich aus vor Wärlenspiel“.

Den Frauen wird folgender guter Rath erteilt:

„Seh' arbeitsam, habest im Haus,  
Sich nicht so viel zum Brenner raus,  
Sich gütig mit dem Hausgast,  
Sich auf zur Jugend Euer Mund“.

Daß die Lehren lebenswürdig aufgenommen werden sollen, kündigt ein Vers an:

„So zu das aufnimmt für ein' Lehr,  
So zu sein' Weisheit belohnt;  
Sinnst du es aber in Uebel ein —  
So magst ein großer Lohr du sein.“

So zart und poetisch mancher mittelalterliche Neujahrgruß ist, so finden sich daneben auch solche, die, auf allerhand Jahresereignisse gemünzt, eine oft recht berbe, wenig „salonfähige“ Sprache führen.

Neben der Dichtkunst war es dann die Zeichen- und Malkunst, die sich in den Dienst der Neujahrswünsche stellte. Man malte Blumenstücke, die Symbole von Glaube, Liebe und Hoffnung in Gestalt von Kreuz, Herz und Anter, oft auch schön geschmückte Opfer — Altäre und leichtbewegliche Engel. Dergleichen Wünsche bilden den Anfang unserer heute noch üblichen „Neujahrskarten“, auf denen solche langen „Hopfen“ „Wünsche“ keinen Platz haben, sondern nur wenige Worte: „Viel Glück zum Neuen Jahr“, „Prosit Neujahr“ u. s. w. stehen. Diese lateinischen Worte lebten die früher, seit dem 15. Jahrhundert auf Neujahrskarten üblich gewor-

fenen ab, deren Inschriften: „Ein godtlich Jahr“ lauteten. Dergleichen aus dem Mittelalter stammende Neujahrskarten sind heut' ein geschicktes Sammelobjekt. Im Jahre 1872 wurde auf einer Kunst - Auction eine Neujahrskarte des unter dem Monogrammen E. S. bekannten mittelalterlichen Kupferstechers Jsaac van Medenen mit 360 Markt bezahlt.

Selbstverständlich hat die Neujahrskarte, der Neujahrswunsch, alle Wandlungen des Geschmacks und der Kunst mitgemacht. Man druckte bekanntlich am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Hochzeitslieder und andere Carmina für besondere Festlichkeiten auf buntes oder weiches Atlasband; diese Art Druck wurde schließlich auch für Neujahrswünsche üblich, machte dann aber bald dem Druck auf Papier und steifen Karten Platz, schon weil sich letztere für den immer beliebter werdenden bildnerischen Schmuck besser eigneten. Jedenfalls gab es von jeder Künstler, die Entwürfe für Neujahrswünsche herstellten, nur wollten diese Künstler entweder nicht genannt sein, oder waren, wie heut, kaum bekannt.

„Ein godtlich Jahr“ lauteten. Dergleichen aus dem Mittelalter stammende Neujahrskarten sind heut' ein geschicktes Sammelobjekt. Im Jahre 1872 wurde auf einer Kunst - Auction eine Neujahrskarte des unter dem Monogrammen E. S. bekannten mittelalterlichen Kupferstechers Jsaac van Medenen mit 360 Markt bezahlt.

Selbstverständlich hat die Neujahrskarte, der Neujahrswunsch, alle Wandlungen des Geschmacks und der Kunst mitgemacht. Man druckte bekanntlich am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts Hochzeitslieder und andere Carmina für besondere Festlichkeiten auf buntes oder weiches Atlasband; diese Art Druck wurde schließlich auch für Neujahrswünsche üblich, machte dann aber bald dem Druck auf Papier und steifen Karten Platz, schon weil sich letztere für den immer beliebter werdenden bildnerischen Schmuck besser eigneten. Jedenfalls gab es von jeder Künstler, die Entwürfe für Neujahrswünsche herstellten, nur wollten diese Künstler entweder nicht genannt sein, oder waren, wie heut, kaum bekannt.



„Aber Fräulein Ude, ich mache Ihnen ein Herzensgeständnis, und Sie haben nicht mal einen freundlichen Blick für mich?“

„Jetzt nicht — da drüben knipst gerade einer.“

Der Philantrop.

Der Magistrat einer Großstadt pflegt im Amtsblatt seine Beamten bei Erledigung eines Postens jedesmal zur Bewerbung aufzufordern. Jedesmal folgt dem Ausschreiben aber die Bekanntmachung, daß die Stelle „aus Dienstverhältnissen“ schon besetzt worden sei. Darüber herrscht nun begriffliche Unzufriedenheit, die gelegentlich auch in den Wärttern Ausdruck findet. Bei einer Soiree spielt sogar ein Minister dem Bürgermeister gegenüber über diese Verhältnisse an, der jedoch erwidert mit verständnisvollem Augenwinkeln: „Aber, Excellenz, wissen Sie ja selber: etwas muß man für die Leute thun!“

Abgewinkt.

Wie gefällt Ihnen meine Tochter, Herr Baumann, ist sie nicht ein süßes Geschöpf?“

„Ach ja, aber ich mache mir nichts aus Süßigkeiten.“

Mann!

Der eine vertritt sich in die Rajutte, Wenn über das Deck der Sturmwind pfeift.

Den andern es nimmer da unten litte; Erst recht im Sturme sein Raden sich flieft.

Als Schwächling erreichen den sicheren Port?

Im Leben nicht! Lieber als Mann über Bord!

Auch ein Philosoph.

Wenn es heute abend nicht zwei Thaler zu verdienen gäbe,ginge ich bei dieser Hundställe nicht um eine Million aus!“

Die Windmühle.

Du, Vata! Wat is'n dei for for'n Ding?“

„Ne Windmühle!“

„Wird denn der Wind noch jemahlen?“

„Prohens beim Mater. Wir wollen uns von Ihnen portratieren lassen... Kosten darf's was's mag, ähnlich brauch't auch net zu sein. Dös hat's bei uns nei nötig!.. Wir lassen uns bloß malen, daß Geld unter die Künstler kommt!“

Gute Speculation. Ich benundere Ihren Wohlthätigkeitsinn, Herr Kommerzienrath, man liest Ihre Firma fast täglich unter „Spendenausweisen“ in der Zeitung.“

„Im Vertrauen: Dadurch erspart man das Ansehen.“

Die Windmühle.

„Du, Vata! Wat is'n dei for for'n Ding?“

„Ne Windmühle!“

„Wird denn der Wind noch jemahlen?“

„Prohens beim Mater. Wir wollen uns von Ihnen portratieren lassen... Kosten darf's was's mag, ähnlich brauch't auch net zu sein. Dös hat's bei uns nei nötig!.. Wir lassen uns bloß malen, daß Geld unter die Künstler kommt!“

Gute Speculation. Ich benundere Ihren Wohlthätigkeitsinn, Herr Kommerzienrath, man liest Ihre Firma fast täglich unter „Spendenausweisen“ in der Zeitung.“

„Im Vertrauen: Dadurch erspart man das Ansehen.“

Die Windmühle.

„Du, Vata! Wat is'n dei for for'n Ding?“

„Ne Windmühle!“

„Wird denn der Wind noch jemahlen?“

„Prohens beim Mater. Wir wollen uns von Ihnen portratieren lassen... Kosten darf's was's mag, ähnlich brauch't auch net zu sein. Dös hat's bei uns nei nötig!.. Wir lassen uns bloß malen, daß Geld unter die Künstler kommt!“

Gute Speculation. Ich benundere Ihren Wohlthätigkeitsinn, Herr Kommerzienrath, man liest Ihre Firma fast täglich unter „Spendenausweisen“ in der Zeitung.“

„Im Vertrauen: Dadurch erspart man das Ansehen.“

Die Windmühle.

„Du, Vata! Wat is'n dei for for'n Ding?“

„Ne Windmühle!“

„Wird denn der Wind noch jemahlen?“

„Prohens beim Mater. Wir wollen uns von Ihnen portratieren lassen... Kosten darf's was's mag, ähnlich brauch't auch net zu sein. Dös hat's bei uns nei nötig!.. Wir lassen uns bloß malen, daß Geld unter die Künstler kommt!“

Gute Speculation. Ich benundere Ihren Wohlthätigkeitsinn, Herr Kommerzienrath, man liest Ihre Firma fast täglich unter „Spendenausweisen“ in der Zeitung.“

„Im Vertrauen: Dadurch erspart man das Ansehen.“

Die Windmühle.

„Du, Vata! Wat is'n dei for for'n Ding?“

„Ne Windmühle!“

„Wird denn der Wind noch jemahlen?“

„Prohens beim Mater. Wir wollen uns von Ihnen portratieren lassen... Kosten darf's was's mag, ähnlich brauch't auch net zu sein. Dös hat's bei uns nei nötig!.. Wir lassen uns bloß malen, daß Geld unter die Künstler kommt!“

Gute Speculation. Ich benundere Ihren Wohlthätigkeitsinn, Herr Kommerzienrath, man liest Ihre Firma fast täglich unter „Spendenausweisen“ in der Zeitung.“

„Im Vertrauen: Dadurch erspart man das Ansehen.“

Die Windmühle.

„Du, Vata! Wat is'n dei for for'n Ding?“

„Ne Windmühle!“

„Wird denn der Wind noch jemahlen?“

„Prohens beim Mater. Wir wollen uns von Ihnen portratieren lassen... Kosten darf's was's mag, ähnlich brauch't auch net zu sein. Dös hat's bei uns nei nötig!.. Wir lassen uns bloß malen, daß Geld unter die Künstler kommt!“

Gute Speculation. Ich benundere Ihren Wohlthätigkeitsinn, Herr Kommerzienrath, man liest Ihre Firma fast täglich unter „Spendenausweisen“ in der Zeitung.“

„Im Vertrauen: Dadurch erspart man das Ansehen.“

## Guter Faug.

„Es zogen drei Durfchen woß über die Eprez, Ein freundliches Wirtshaus lud ein in der Näh.“

Frau Wirtin, hat sie gut Wein und Und schöne Ansichtarten von hier?

„Der Krum ist gut“, die Wirtin spricht, „Doch Ansichtarten haben wir nicht.“

Und als die Wirtin gesprochen das, Da wurde der erste Gefelle blaß.

Rast gornig schob er das Glas zurück Und starzte sie an mit entseiztem Blick.

„Gott Schtrambach! Was' Karten, nur Bier und nur Wein?“

Das ist Sie unbeschribden gemein!“

Der zweite nippte vom Glase sofort Und sprach zur Wirtin das düstere Wort:

„Bei Bier ist jüt! Doch id kann hier Weil id jang kolossal viele Karten muß fcherben.“

Der dritte, ein Münchener, leerte sein Maß Und sprach mit lachendem Munde das:

„Dös Bier is süßi; Frau Wirtin, i ditt, Wo a Wahl — am Durfch, da feht's bei mir mit.“

„Sei unbesorgt, Irma! Heut kommt mir der Herr Wesslor nicht mehr aus! Jetzt steige ich in das vom Gärtner ausgehobene Loch, und du deckst mich mit dieser grünen Decke zu!“

„Jetzt nur schnell! — Ich glaub' dort kommt er schon herangehängelt! — Sei vorsichtig und laß dir nichts merken!“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

## Die goldene Hochzeit.

„Hast du dem Baron schon zu seiner goldenen Hochzeit gratuliert?“

„Wieso denn? Er hat doch erst vor zwei Monaten geheiratet!“

„Ja; aber seine Frau hat Zweihunderttausend mitgetriegt!“

„Hilf! U: Der K. schreibt jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Hilf! U: Der K. schreibt jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Hilf! U: Der K. schreibt jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Hilf! U: Der K. schreibt jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Hilf! U: Der K. schreibt jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Hilf! U: Der K. schreibt jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Hilf! U: Der K. schreibt jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Hilf! U: Der K. schreibt jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“

„Ibberstehen. Was? jelt elende Stüde. W: Man sollte ihm die poetische Lizenz entziehen.“

„Glückliches Zusammen treffen. Daß Dein Bräutigam nicht sofort die Verlobung auflöse, als Du ihm dieses Schimpfwort an den Kopf warfst!“ — „Ich gab ihm glücklicherweise zugleich eine schallende Ohrfeige; da mag er es wohl überhört haben.“